



Im Rahmen eines Workshops bei der Tagung des Vereins Netz für Kinder e.V. haben eine Mitarbeiterin der Musikschule Fürth e.V. und ich (Claudia Maier-Höfer) ein Projekt vorgestellt, das wir im vergangenen Jahr mit Unterstützung des Sozialamts Fürth durchgeführt haben.

Eine Struktur von Musikunterricht zu gestalten, die es erlaubt, Kindern zugleich ästhetische und soziale Erfahrungen zu vermitteln und ihr Interesse an Musik zu fördern, war eine Herausforderung, die interkulturelle Systeme, Systeme von Ungleichheit und Vorstellungen von Bildung betroffen hat. Unter dem Titel „Ästhetische Prozesse und soziale Parameter“ haben wir das Projekt dargestellt. Dazu haben wir eine Auswahl an Musikinstrumenten mitgebracht und einen visuell unterstützten Vortrag gehalten. Es war uns wichtig, den Teilnehmenden des Workshops anhand der Gestaltung von musikalischen Improvisationen das Konzept zu vermitteln. Worte allein hätten nicht ausgereicht. Abschließend meinte dann auch ein Teilnehmer, dass das, was Kinder und Jugendliche heute zu Tage brauchen würde, solche Musikinstrumente sind.

Improvisation meint ein Arrangement, das davon lebt, dass Menschen aufmerksam für sich und andere sind, um musikalische Strukturen entstehen zu lassen. Es ergeben sich dabei Szenarien, in die die Einzelnen ihre Erfahrungslandschaften mithilfe von Instrumenten und musikalischen Parametern wie Lautstärke, Schnelligkeit der Tonfolgen, Rhythmen oder Tonhöhen einbringen. Im Workshop erlebten wir, wie das Gestalten unterschiedlicher Lautstärken in der Abstimmung miteinander immer interessanter und packender wird.

In diesem Zusammenhang verwende ich den Begriff der „Ko-Responsivität“ für das Phänomen, dass ästhetische Prozesse, die auf komplexen somatosensorischen und assoziativen Erfahrungslandschaften einzelner Menschen beruhen, in Matrizen von mindestens dialogischen Bezugspunkten eingewebt sind. Wenn ich etwas tue, z.B. mit der Trommel immer lauter werden oder wieder leiser werde, bekommt eine andere Person das mit. In einem bestimmten Arrangement besteht die Möglichkeit, dass mir die Person folgt, eine andere Richtung einschlägt oder beginnt Wechselspiele zu inszenieren. Die vielen Regeln, sobald sie verstanden und bekannt sind, können dann als „Metaloge“ Strukturen von Zusammenspiel erlebbar machen, die mit Begegnungen zwischen Menschen im Medium Musik zu tun haben. Sprechen ist zunächst nur für das Aushandeln der Regeln wichtig, später spricht die Musik für sich selbst und für das Miteinander.

Beim Entwurf solcher informeller Musikstunden geht es um das Ausbalancieren dreier sozialer Parameter: **Interaktion, Reglement und Impuls**. In Bezug dazu können Arrangements ausgetüftelt werden, um Erfahrungslandschaften in musikalische Gestalten zu verwandeln. An das Herannahen eines Zuges kann sich jeder erinnern, der einmal an einem Bahnhof stand. Diese Szenarien musikalisch zu gestalten, erfordert Konzentration auf die Handhabung eines Instruments, damit es lauter und leiser, schneller und langsamer gespielt werden kann. Die musikalischen Parameter bilden in diesem Fall den Rahmen für eine Fülle von viszeralen, propriozeptiv-perzeptiven Wahrnehmungen und aktueller Sensitivität (Viszeral bedeutet die unwillkürlichen inneren vegetativen Vorgänge, wie z.B. aufgeregt oder

entspannt sein und propriozeptiv-perzeptiv bedeutet die funktionalen Bewegungen wie Stütz- und Zielmotorik, Atmung, Balance und Orientierung der Körperglieder im Raum). Das „sich selbst wahrnehmen mit anderen zusammen“ verwebt somatosensorische Sinnstrukturen mit Begegnungen: das Empfinden der Heftigkeit oder Zartheit einer Bewegung, der eigenen oder von jemand anderem, oder das Empfinden des eigenen Körpertonus oder der sozioemotionalen Orientierung in einem Raum wird bedeutsam. Diese organisch fundierten Systeme stellen ganzheitliche Zugänge zu Musikstücken dar. Davon profitieren auch Musiker und Musikerinnen, die bereits ein Instrument beherrschen.

Im Gegensatz zu formalen Musikstunden, in denen eine leitende Person die Vorgaben vermittelt, geht es bei dem Ausbalancieren der sozialen Parameter um eine Partizipation der Teilnehmenden am Gesamtgeschehen. Mit „Fleisch und Blut“ sind die Musiker und Musikerinnen in die Gestaltung von Musik einbezogen und können sich nach Lust und Laune und je nach Reglement einbringen. Wenn man so ein Improvisationsabenteuer durchlebt, kann man erfahren, wie Reglements funktionieren und wie man sie gestalten kann, welche Spannung Interaktion schafft und welche Dynamik notwendige Impulse freisetzen kann, um die Musik lebendig zu halten. Die Frage eines Teilnehmers des Workshops, ob es in diesem Fall eigentlich unmusikalische Menschen geben kann, konnte ich verneinen.

Diese Struktur von Musikerleben ist für den schulischen, sozialpädagogischen und sonderpädagogischen Rahmen geeignet und besonders für das Angebot von Musik an Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Struktur birgt ein hohes Integrationspotential für heterogene Gruppen und fördert den Zugang sowohl zu Musik als Ausdrucksmittel als auch zu sozialen Systemen als Orte sekundärer Bezogenheit über die Herkunftsfamilie hinaus.

Claudia Maier-Höfer

Musikschule Fürth e.V.

Südstadtpark 1
90763 Fürth

Fon 0911 – 70 68 48

Fax 0911 – 70 94 84

e mail: info@musikschule-fuerth.de

[=> Anfahrtsplan zeigen](#)

Internet: www.musikschule-fuerth.de

Unsere Bürozeiten:

Mo. bis Fr. 10.00 - 16.00 Uhr

In den bayerischen Schulferien:

Di. und Fr. 10.00 –12.00 Uhr (im August durchgehend geschlossen)